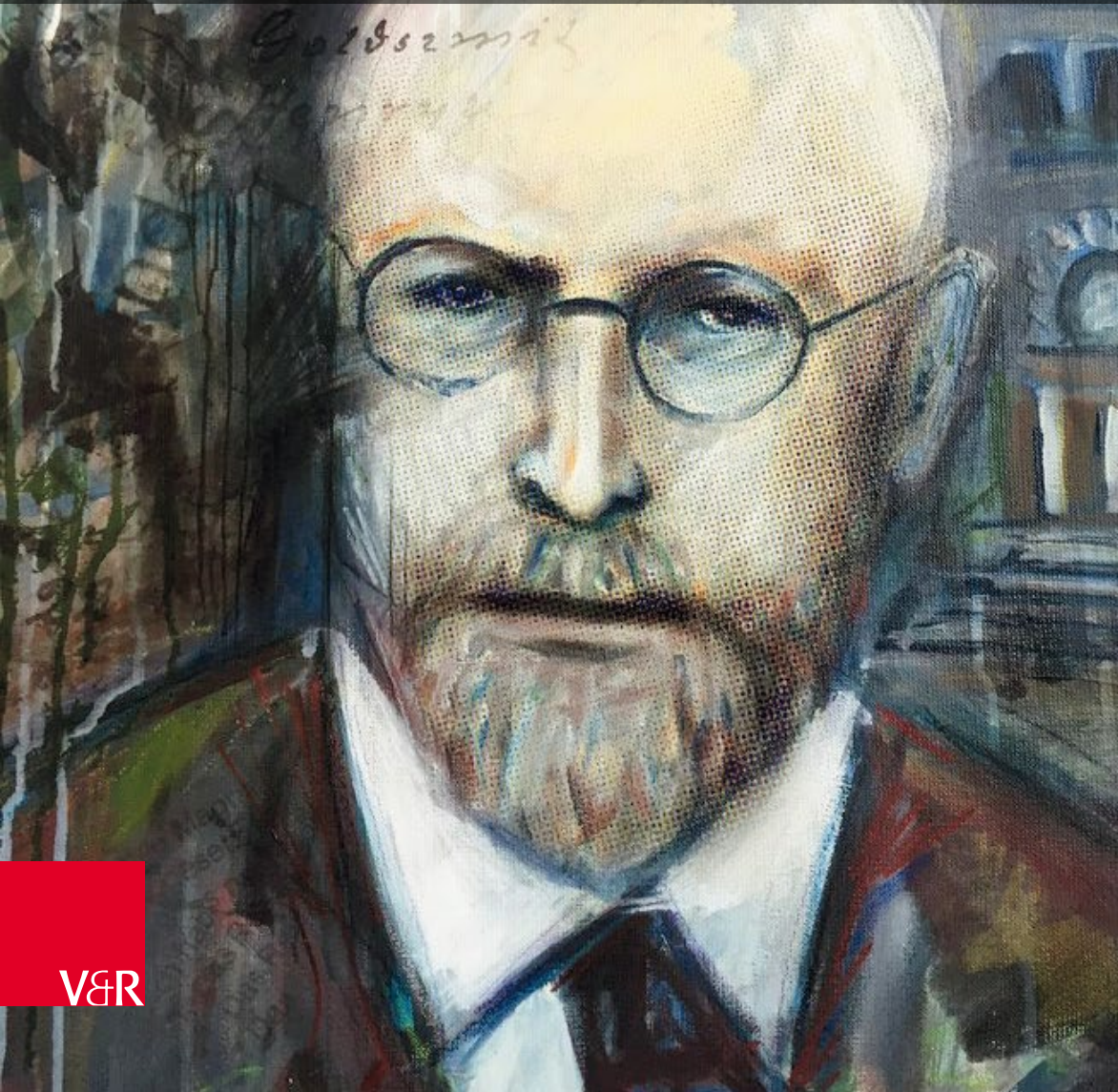


Janusz Korczak

Wie man ein Kind lieben soll

herausgegeben von Sabine Andresen





Janusz Korczak

Wie man ein Kind lieben soll

Herausgegeben und mit einer aktuellen Einführung versehen
von Sabine Andresen

Mit der historischen Vorbemerkung von Elisabeth Heimpel
und Hans Roos und einer Einleitung von Igor Newerly

Aus dem Polnischen von Armin Droß

17., überarbeitete Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, 1967 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Jakob Steiger, Korczak-Porträt aus der *Galerie der Aufrechten*, www.jakobsteiger.de

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-71149-2

Inhalt

Wie liebt man Kinder – eine kindheitstheoretische Einordnung Janusz Korczaks	VII
<i>Sabine Andresen</i>	
Vorbemerkung	XXVII
<i>Elisabeth Heimpel und Hans Roos</i>	
Einleitung	XXIX
<i>Igor Newerly</i>	
Das Kind in der Familie	1
Das Internat	117
Sommerkolonien	181
Das Waisenhaus	217
Zeittafel	280
Sachregister	283
Namenregister	285

Sabine Andresen

Wie liebt man Kinder – eine kindheitstheoretische Einordnung Janusz Korczaks

1. Wie man ein Kind lieben soll? Ein in die Irre führender Titel

Janusz Korczaks Gesamtwerk ist durch Intensität, Tiefe, Nachdenklichkeit und den lebenslangen Wunsch, den Rechten des Kindes zur Geltung zu verhelfen, geprägt. Für das damit verbundene literarische, wissenschaftliche, medizinische und pädagogische Engagement steht auch seine Schrift, die bei Vandenhoeck & Ruprecht unter dem Titel *Wie man ein Kind lieben soll* 1967 erstmals in deutscher Übersetzung erschienen ist. In der hier nun vorliegenden neuerlichen Auflage wird die von 1967 stammende zeithistorische Einleitung von Korczaks Weggefährten Igor Newerly durch eine an die jüngere Korczak-Forschung anschließende kindheitstheoretische Einordnung ergänzt. Die Tetralogie – *Das Kind in der Familie*, *Das Internat*, *Sommerkolonien* und *Das Waisenhaus* – befasst sich wegweisend mit der kindheitstheoretischen Frage, wie man in der Familie und in pädagogischen Institutionen dem Allgemeinen des Kindes als Mensch und dem Besonderen des Kindes als Kind gerecht werden kann. Dieses Buch bahnte den Weg für die daran anschließenden kindheitstheoretischen und pädagogischen Arbeiten Korczaks.

Doch der Titel der Übersetzung von 1967 führt etwas in die Irre: *Wie man ein Kind lieben soll* suggeriert, dass Korczak eine Art Rezept oder Regieanweisung erarbeitet und seinen Leserinnen und Lesern eine pädagogische Wahrheit vorgelegt haben könnte. Dabei sind sein gesamtes Nachdenken und Schreiben über Kinder, sein Beobachten und Messen von Kindern sowie seine Gespräche und Aktivitäten mit Kindern von der Haltung des schöpferischen Nichtwissens geprägt (Kirchner/Andresen/Schierbaum 2018). Korczak blieb skeptisch gegenüber Vorschriften und versuchte sich selbst für konkrete Situationen offenzuhalten. Bereits auf der ersten Seite des Buches findet sich die Haltung des produktiven Zweifels: »Ich ahne viele Fragen, die auf eine Antwort warten, Zweifel, die eine Erklärung suchen. Und ich antworte: Ich weiß nicht.« (in diesem Band, S. 1)¹

Korczak positioniert sich durchaus eindeutig für die Wahrnehmung des Kindes als vollwertigen Menschen und nicht als defizitäres Wesen, er argumentiert für die

1 Im Folgenden werden die Zitate aus diesem Buch nur mit der Seitenzahl angegeben.

Anerkennung der Rechte des Kindes, und er kritisiert mit deutlichen Worten Diskriminierung und Machtmissbrauch durch Erwachsene gegenüber Kindern. Dies verleitet ihn jedoch nicht zu einer Sprache pädagogischer Rezepte. Er lässt sich auch in der vorliegenden, für sein Werk zentralen erziehungstheoretischen Abhandlung nicht dazu hinreißen, ein für jedes Kind, in jedem Milieu und für jede Beziehungsdynamik passendes Erziehungskonzept zu versprechen. So verstanden beschreibt er keineswegs, wie man ein Kind lieben *soll*, sondern eröffnet uns als Leserinnen und Lesern Perspektiven auf die Qualität von Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen, auf die Gestaltung von Kindheit und auf eine Balancierung der unterschiedlichen Bedürfnisse von Kindern. Es finden sich sowohl Vorstellungen über die Autonomie von Kindern als auch über ihre Sehnsucht nach Fürsorge und Respekt.

In Band IV der *Sämtlichen Werke* Korczaks, bearbeitet und kommentiert von Friedhelm Beiner und Silvia Ungermann, ist die Tetralogie 1999 unter dem passenderen Titel *Wie liebt man ein Kind* veröffentlicht. Diese Übersetzung scheint der Intention Korczaks eher zu entsprechen und es liegt nahe, die vier Texte, die erstmals gemeinsam 1920 und 1929 in der zweiten und veränderten Auflage publiziert wurden, in diesem Duktus zu lesen.

Mit dieser an die neuere Forschung anschließenden Problematisierung des Titels wird im Folgenden die kindheitstheoretische Einordnung in vier Schritten vorgenommen: Im zweiten Abschnitt geht es um eine Kontextualisierung der Publikation von 1967 unter dem Konzept der Zeugenschaft. Daran anschließend bettet drittens eine knappe biografische Verortung von Korczak und seinem Werdegang das vorliegende Buch in den Lebensweg und das Lebenswerk in gebotener Kürze ein. Im Rahmen eines DFG-Forschungsprojektes² konnte der Beitrag Korczaks zur interdisziplinären Kindheitsforschung systematisch herausgearbeitet werden (Kirchner/Andresen/Schierbaum 2018). Dies wird sehr gestrafft im vierten Abschnitt vorgestellt. Der fünfte Abschnitt entfaltet bis heute aktuelle Schlüsselthemen der Tetralogie und soll so auch dazu verhelfen, Korczaks Gedankenwelt über das Kind zu verstehen. Schließlich geht es im letzten Kapitel um die Aktualität der Schrift.

2. Die Bedeutung der Zeugenschaft

1967 lag Korczaks Ermordung und die der ihm anvertrauten jüdischen Kinder sowie seiner engen Kolleginnen und Kollegen 25 Jahre zurück. Die Schuld der Deutschen an der grausamen Ermordung von sechs Millionen europäischer Jüdinnen und Juden wurde immer noch weitgehend verdrängt, verleugnet und blieb im Eifer des Aufbaus der Bundesrepublik und der DDR tabuisiert. Viele nationalsozialistische

2 DFG AN 296/6-1, Leitung Sabine Andresen und Michael Kirchner, Laufzeit 5/2012-4/2014.

Täter und Täterinnen waren in den Institutionen weiterhin beschäftigt, auch in Schulen, in der Heimerziehung, in den Kliniken und Psychiatrien. Viele wurden weder zur Rechenschaft gezogen noch wurden sie dazu aufgefordert, sich in ihrem Handlungsfeld aktiv von den Sichtweisen, Methoden und Praktiken des Nationalsozialismus zu distanzieren. Dies hatte auch in pädagogischen und sozialen Einrichtungen und für bestimmte Gruppen von Heranwachsenden erhebliche, teils existenzielle Folgen. Die bis heute nur schleppend vorankommende Aufarbeitung der Gewalt gegen Kinder und Jugendliche etwa in den Heimen der 1950er- und 1960er-Jahre bezeugt, wie weit entfernt viele Menschen in Deutschland von der humanistischen und an der Würde und Integrität des Kindes orientierten Pädagogik Korczaks waren. Nur wenige Überlebende waren nach Deutschland zurückgekehrt, der erste Frankfurter Auschwitzprozess unter dem hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer fand von 1963 bis 1965 statt. Ein Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus und der Aufbau einer Erinnerungskultur waren noch in weiter Ferne. Auch die Pädagogik hatte ihre eigenen ideologischen Verstrickungen im Nationalsozialismus und ihre Schuld an Diskriminierung, Grenzverletzung und Gewalt ausgeblendet. Angesichts dessen kann die Herausgabe einer zentralen Schrift Korczaks als wichtiger Meilenstein der (west)deutschen Bildungsgeschichte gedeutet werden. Fünf Jahre später, 1972, erhielt Janusz Korczak postum den Friedenspreis des deutschen Buchhandels.³

Wichtig für die Publikation war das Interesse des Verlages an weiterführenden Erziehungsvorstellungen. Diskussionen darüber fanden auch in der Zeitschrift *Neue Sammlung* statt.⁴ Die promovierte Pädagogin Elisabeth Heimpel gab *Wie man ein Kind lieben soll* zusammen mit dem Historiker für polnische Geschichte, Hans Roos, heraus. Sie war als Erziehungswissenschaftlerin und Herausgeberin der *Neuen Sammlung* insbesondere an sozialpädagogischen Themen interessiert. Heimpel hatte bei Herman Nohl promoviert und stand in ihrer Studienzeit an der Universität Freiburg mit Martin Heidegger in einem engeren Austausch. Es ist wenig bekannt, welche Position sie als Wissenschaftlerin im Nationalsozialismus eingenommen und wie sie sich zum Rassismus und Antisemitismus verhalten hat (Weber-Reich 1983). Nach dem Krieg gehörte Heimpel zu einer Gruppe von Atomwaffengegnerinnen und -gegnern in der jungen Bundesrepublik und verstand sich offenbar als Pazifistin. Ihr Mitherausgeber, Hans Roos, hatte seinen Forschungsschwerpunkt in der polnischen Geschichte des frühen zwanzigsten Jahrhunderts. Er beschrieb und analysierte 1959 für einen Handbuchartikel die nationalsozialistische Besatzungspolitik in Polen und benannte die damit verbundenen Verbrechen und Gewalttaten.

3 Die Laudatio wurde von Hartmut von Hentig gehalten.

4 Deren Einfluss und die Inhalte müssten auch angesichts der allmählich anlaufenden Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs in der Odenwaldschule und anderen pädagogischen Einrichtungen dringend analysiert werden.

Die inhaltliche Einordnung der Schrift nahm der polnische Pädagoge und Autor Igor Newerly vor. Diese Einleitung ist inzwischen selbst ein aufschlussreiches historisches Dokument. Newerly arbeitete einige Jahre eng mit Korczak zusammen und gab später in Polen dessen Schriften heraus. Seit seiner Jugend war Newerly politisch aktiv. Sein Blick auf Korczak und dessen Werk ist deshalb auch politisch geprägt. In diesem Sinne arbeitet er Korczaks politische Entwicklung heraus. Dieser sei zunächst als junger Akademiker von konspirativen oder öffentlichen Aktionen überzeugt gewesen und habe auf die Macht der Massen gehofft (Newerly, S. XXXII). Schließlich aber bekannte sich Korczak zu einer »entschieden unpolitischen Haltung« (ebd.).

Laut Newerly habe Korczak bis zum Ende seines Lebens nie wieder Vertrauen in das Potenzial der Revolution gefasst und sich deshalb auf die Suche nach einem anderen »Thema seines Lebens« (S. XXXIII) gemacht. Insofern ließe sich zwischen der Abwendung von einer politischen Gestaltung der Gesellschaft hin zu einer pädagogischen Gestaltung der Kindheit durchaus ein Zusammenhang herstellen. Die Distanzierung von der Politik sei auch der Grund gewesen, so Newerly, warum Korczak von den kritisch linken Kräften seiner Zeit nicht anerkannt worden sei. Darüber hinaus passte aber auch sein Einsatz für eine bessere soziale und rechtliche Stellung des Kindes nicht zu den sozialistischen Vorstellungen des gesellschaftlichen Umbaus. Newerly liest Korczak dennoch auch als einen politischen Denker und folgt dieser Kritik der Linken nicht. Seine Einleitung betont den polnischen Widerstand gegen die russische Herrschaft, und daran war Korczak als Akteur etwa der Fliegenden Universität und als junger Autor beteiligt. So respektiert er zwar die Selbstzuschreibung Korczaks, unpolitisch zu sein, erkennt in dessen Engagement aber eine zutiefst humanistische und in diesem Sinne auch politische Haltung.

Die Lektüre dieser inhaltlichen Verortung der Tetralogie bringt der Leserin und dem Leser heute zudem die Kritik Korczaks an der Medizin seiner Zeit nahe. Korczak prangerte an, dass die Wissenschaften, aber vor allem die Medizin, generell ihre Möglichkeiten, das Elend des Kindes zu beenden, nicht ausschöpfen würden. Dies verdeutlicht er wiederholt an den prinzipiellen Möglichkeiten medizinischer Versorgung und fordert sozialpolitisches Engagement von Ärzten. Durch Newerly wird auch die Bedeutung der Kriegseinsätze Korczaks für sein wissenschaftliches und pädagogisches Schaffen deutlich. Er arbeitet heraus, wie Korczak angesichts der Gewalt und des Leids im Ersten Weltkrieg zu der »Dominante seiner Existenz« (Ebd., S. XXXVIII), nämlich der guten Gestaltung von Kindheit, gefunden habe.

Korczak verarbeitete seine Kriegserlebnisse vermutlich durch das Schreiben über Kinder und das Nachdenken über Kindheit. Dies ist in *Wie man ein Kind lieben soll* repräsentiert: Der erste Text *Das Kind in der Familie* ist zwischen 1914 und 1918, *Das Internat* zwischen 1917 und 1918, *Sommerkolonien* 1918 und *Das Waisenhaus* 1920 fertiggestellt. In der existenziellen Situation als Lazarettarzt an der Front

verfasst Korczak folglich seine grundlegende erziehungstheoretische Schrift und findet in dieser Phase zu seinem biografischen Lebensthema. Dieses ist charakterisiert durch die Sorge um das Kind und das Ringen um eine gute Kindheit im Hier und Jetzt. Die Prinzipien Korczaks orientierten sich, das stellt auch Newerly heraus, an dem absoluten Wert der Kindheit als Lebensphase und dem Gebot der moralischen und physischen Gesundheit des Kindes.

Igor Newerly berichtet als Zeitzeuge voller Wärme von Korczak, seinem Wesen, ihrer gemeinsamen Zeit, aber er spart auch die Thematisierung der Konflikte nicht aus. Mit dem heutigen Wissen über die Lebensverhältnisse im Warschauer Ghetto und auch über den Ghettoaufstand (Sznaider 2017), den Korczak nicht mehr miterlebte, ist Newerlys Bericht über sein letztes Zusammentreffen mit Korczak besonders eindrucksvoll. Er habe ihm, so Newerly, im August 1942 einen gefälschten Passierschein ins Ghetto gebracht. »Er [Korczak, san] lehnte ab. Mehr noch, er war überrascht. Er hatte ganz einfach nicht von mir erwartet, dass ich ihm einen so nichtswürdigen Vorschlag unterbreiten werde – die Kinder angesichts des Todes im Stich zu lassen!« (Ebd., S. XLVIII)

In seiner Einleitung, dieser historischen Quelle eigenen Werts, zitiert Newerly, der die Ghetto-Tagebücher Korczaks erhalten und veröffentlicht hat, dessen letzten, sehr zu Herzen gehenden Eintrag: Dieser beinhaltet Korczaks Bekenntnis, dass er selbst angesichts des Ghettos keinem Menschen etwas Böses zu wünschen vermöge. Korczaks Verhältnis zu den Menschen und seine Empathie scheinen in den wenigen Sätzen durch. Er fragt sich, was in dem deutschen Wachposten an der Begrenzung des Ghettos vorgehen mag, während er ihn, den alten Mann, beim Blumengießen beobachtet. Newerly greift dies auf und beschreibt seine eigenen Erfahrungen mit der Internierung in Majdanek, Auschwitz, Oranienburg und Bergen-Belsen und seine Strategie zu überleben. Er habe immer wieder in seinen Gedanken mit Korczak diskutiert, um dem Grauen, das ihm umgab, etwas entgegensetzen zu können.

Mit diesen persönlichen Erinnerungen legt Newerly als Überlebender Zeugnis ab und übernimmt eine Verantwortung dafür, dass Korczak, Stefania Wilczynska sowie weitere Kolleginnen und Kollegen und schließlich die mit ihnen gemeinsam deportierten und ebenfalls ermordeten Kinder nicht vergessen sind.

Zeugnis abzulegen erhält nach Auschwitz die Dimension, Menschen, ihr Leid und das ihnen von Menschen zugefügte Unrecht dem drohenden Vergessen zu entziehen. Primo Levi hat dies einzigartig in seinem 1963 auf Italienisch erschienenen autobiografischen Roman *La tregua*, in deutscher Übersetzung *Die Atempause* (Levi⁷2010, erstmals erschienen 1994) zum Ausdruck gebracht. Er erzählt von Hurbinek, einem Kind in Auschwitz: »Hurbinek, drei Jahre alt und vielleicht in Auschwitz geboren; Hurbinek, der nie einen Baum gesehen hatte und der bis zum letzten Atemzug gekämpft hatte, um Zutritt in die Welt der Menschen, aus der ihn eine

bestialische Macht verbannt hatte, zu erhalten; Hurbinek, der Namenlose, dessen winziges Ärmchen doch mit der Tätowierung von Auschwitz gekennzeichnet war – Hurbinek starb in den ersten Tagen des März 1945, frei, aber unerlöst. Nichts bleibt von ihm: Er legt Zeugnis ab durch diese meine Worte.« (Levi 2010, S. 21)⁵

Das Anliegen, für Korczak, seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter und für die Kinder, Zeugnis abzulegen, wird auch in dem von Friedhelm Beiner und Silvia Ungermann ebenfalls 1999 als Ergänzungsband der *Sämtlichen Werke* (Gütersloher Verlagshaus) herausgegebenen Band *Janusz Korczak in der Erinnerung von Zeitzeugen. Mitarbeiter, Kinder und Freunde berichten* (Beiner/Ungermann 1999a) deutlich. Auch in diesen teilweise sehr persönlichen Erinnerungen werden Korczaks Erziehung, seine Persönlichkeit, der Alltag mit ihm und ganz individuelle Erlebnisse in den beiden Heimen so eindrücklich beschrieben wie bei Newerly. Vor allem anhand dieser Zeugnisse wird aber zudem das Wirken und die Haltung von Stefania Wilczynska sichtbar. Sie war vermutlich kaum weniger wichtig für den gesamten Arbeitsprozess und das Lebenswerk von Korczak. Es würde sich zweifellos lohnen, ihren Beitrag noch einmal vertieft auch in einer deutschsprachigen Diskussion herauszustellen.⁶

Wie Newerly erinnern sich einzelne Zeuginnen und Zeugen an die Deportation, den letzten Weg in die Waggonen vor dem Abtransport nach Treblinka. Zusammen mit den Stimmen dieser Zeitzeuginnen und -zeugen geht die Einleitung von Igor Newerly in eine »chorische Zeugenschaft« ein.⁷ Newerlys Text hat somit über die thematische Einordnung des Werkes hinaus die Bedeutung des Zeugnisses. Dieses kann durch eine neue Einführung nicht ersetzt werden. Es steht für sich selbst.

3. Biografie und Kontext

Janusz Korczak Geburtsname war Henryk Goldszmit. Als Sohn assimilierter jüdischer Eltern kommt er am 22. Juli 1878 oder 1879 in Warschau, dem damaligen Kongresspolen, in einer vom Geist der Aufklärung geprägten, jüdischen Familie

-
- 5 Giorgio Agamben (2013) beschreibt in *Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge*, dass ein Gesamtbild der Vernichtung der Juden durch die Forschung vorliegen würde. »Ganz anders verhält es sich dagegen mit der ethischen und politischen Bedeutung der Vernichtung oder selbst mit dem menschlichen Begreifen des Geschehens – letztlich also seiner Aktualität.« (ebd., S. 7) Davon ausgehend fragt er nach der Zeugenschaft im Sinne dessen, »dem Ungesagten zuzuhören« (ebd., S. 9).
 - 6 Stefania Wilczyńska wurde 1886 geboren und war eine der ersten studierten Pädagoginnen ihrer Zeit. Sie studierte in Warschau und Liège (Belgien). Es ist davon auszugehen, dass sie nicht nur an der praktischen Arbeit mit den Kindern beteiligt war. Sie teilte vermutlich auch viele konzeptionelle Überlegungen Korczaks.
 - 7 Die Friedenspreisträgerin des deutschen Buchhandels von 2013, Swetlana Alexijewitsch, verfolgt diese chorische Zeugenschaft in ihrer literarischen Arbeit etwa in dem Buch *Die letzten Zeugen*.

zur Welt. Er wächst in den ersten Jahren zusammen mit seiner Schwester in einem wohlhabenden Milieu auf, was sich nach dem frühen Tod des Vaters ändert, weil die Familie daraufhin verarmt. Nach dem Abitur studiert Korczak von 1898 bis 1905 in Warschau Humanmedizin an der russischsprachigen Kaiserlichen Universität, aber insbesondere, darauf verweist auch Newerly, an der Fliegenden Universität. Hier studiert er nicht nur in der polnischen Sprache, sondern kommt mit neuen Ideen und interessanten Intellektuellen zusammen, und er beginnt sich intensiver mit anderen Fächern zu befassen. Eine frühe Erfahrung ist seine pädagogische Praxis in den Sommerkolonien, den mehrwöchigen Freizeiten für arme und/oder kranke Kinder. Der dritte Text in dem vorliegenden Werk basiert auf diesen Erfahrungen (Kirchner/Andresen/Schierbaum 2018).

Nach Promotion und Approbation lässt er sich in Warschau zum Kinderarzt ausbilden und ist kontinuierlich als Autor tätig. Bekannt machen ihn die Werke *Kinder der Straße* (Korczak 1901/1996) und *Kind des Salons* (Korczak 1904/06/1996) sowie Sozialreportagen. Die Reportagen machen seine Sensibilität für soziale Missstände sichtbar. In diese Phase fällt auch ein längerer Auslandsaufenthalt, der ihn nach Berlin und Paris führt:

»Das Berliner Krankenhaus und die deutsche medizinische Literatur lehrten mich, über das nachzudenken, was wir wissen, und langsam und systematisch vorzugehen. Paris lehrte mich, über das nachzudenken, was wir nicht wissen, aber wissen wollen, müssen und werden. Berlin, das war ein Arbeitstag voller kleiner Sorgen und Bemühungen; Paris, das war der Feiertag eines künftigen Morgens mit seinem glänzenden Vorgefühl, seiner machtvollen Hoffnung und seinem unerwarteten Triumph. Willenskraft, den Schmerz der Unwissenheit, die Lust des Forschens schenkte mir Paris. Die Technik der Vereinfachung, die Erfindungsgabe im Kleinsten, die Ordnung der Details – brachte ich aus Berlin mit. Die große Synthese des Kindes – davon träumte ich, als ich in der Pariser Bibliothek, mit vor Erregung gerötetem Gesicht, die eigentümlichen Werke der klassischen französischen Kliniker las.« (Korczak 1999a, S. 201)

1909 wurde Korczak erstmals zum Kriegsdienst eingezogen, eine Erfahrung, die sich 1914 und 1919 wiederholen sollte.

Das Jahr 1912 ist ein entscheidender Wendepunkt in seinem Leben, denn Korczak wechselt gewissermaßen die Profession, indem er die Leitung des Waisenhauses *Dom Sierot* übernimmt. Fortan verknüpft er das Medizinische mit dem Pädagogischen. Beim *Dom Sierot* handelt sich um ein Waisenhaus mit Internat für ca. 100 jüdische Kinder, meist Sozialwaisen. Vor allem im engen Kontakt und in der Zusammenarbeit mit seiner Kollegin Wilczyńska schuf er eine konsequent an den

Rechten des Kindes orientierte Einrichtung, in der die Selbstverwaltung der Kinder zentral war. Ergänzend zu den pädagogischen Strukturen errichtet er in den Zwanzigerjahren im *Dom Sierot* außerdem eine sogenannte Burse, die Studierenden der Pädagogik die Möglichkeit bieten sollte, unter der fachlichen Betreuung von Korczak und Wilczyńska praktische pädagogische und sozialpädagogische Erfahrungen zu sammeln und diese gemeinsam zu reflektieren.

Das Waisenhaus eröffnete ihm täglich die Möglichkeit der forschenden Beobachtung von Kindern, und diese nutzte er und sammelte so nicht nur sehr viel Material, sondern auch ganz unterschiedliche methodische Erfahrungen (Kirchner/Andresen/Schierbaum 2018). Er führte viele Gespräche mit Kindern und spürte ihrem Erleben, Fühlen und Denken nach. In den 1920er-Jahren übernahm er in Warschau auch noch eine weitere Mitarbeit in dem von der Polin Maria Falska – sie war ausgebildete Lehrerin und aktive Sozialistin – geleiteten Waisenhaus *Nasz Dom*, einem Internat für polnische Sozialwaisen. Hier sammelt er auch sein reformpädagogisches Wissen, das vor allem in dem Buch *Schule des Lebens* (1907/08/2002b) veröffentlicht wird. Außerdem veröffentlichte er u. a. *König Maciuś der Erste* und *König Maciuś auf der einsamen Insel* (1923) und *Das Recht des Kindes auf Achtung* (1928) sowie wichtige Essays zur Pädagogik und Sozialpädagogik. Was von Korczaks Werk gerettet wurde, umfasst in der deutschen Gesamtausgabe 15 Bände mit jeweils zirka 400 Seiten.

4. Zur kindheitstheoretischen Lektüre⁸

Im Rahmen eines DFG-Forschungsprojektes wurde der Beitrag Korczaks zu bis heute relevanten Fragen nicht nur der erziehungswissenschaftlichen Forschung, sondern vor allem auch der Kindheitsforschung untersucht (Kirchner/Andresen/Schierbaum 2018). Korczaks programmatische, theoretische, methodische und ethische Perspektiven zur Erforschung von Kindern sind hierfür in den Blick genommen worden. In der Tetralogie ist bereits sehr vieles von dem enthalten, was auch später Kern seiner Arbeit und Reflexion bleiben wird. Dazu gehört das methodische und zugleich normative Bekenntnis zur möglichst vorurteilsfreien Beobachtung des Kindes in seinen sozialen und räumlichen Gegebenheiten.

Nicht zuletzt angesichts des starken und wiederkehrenden Plädoyers für die Beobachtung und die daran anschließende dichte Beschreibung ist Korczaks Herangehensweise als eine phänomenologische zu bezeichnen. Davon ausgehend entfaltete er theoretische und ethische Anchlüsse an die Kindheitsforschung. Wichtig ist zudem die von dem Zürcher Bildungshistoriker Jürgen Oelkers herausgearbeitete

8 Dieser Abschnitt speist sich maßgeblich aus Kapitel 4 der Studie von Kirchner/Andresen/Schierbaum 2018.

Skepsis Korczaks gegenüber pädagogischen Machbarkeitsphantasien. Ähnlich wie 1925 der psychoanalytisch geschulte Kindheits- und Jugendforscher Siegfried Bernfeld betonte Korczak den Eigenwillen des Kindes und seine Unverfügbarkeit auch angesichts der bestmöglichen Pädagogik. Es geht hier um eine Sensibilisierung für die Tatsache, dass Erziehung scheitern kann, weil Kinder nicht programmierbar sind. Zum Glück für die Menschheit könne man, so Korczak, Kinder nicht dazu zwingen, erzieherischen Einflüssen nachzugeben.

Welche Bezüge aus Korczaks Themen, Überlegungen, Erfahrungen und Diskussionen lassen sich zur Kindheitsforschung herstellen? Rolf Göppel (2007) hat Korczak aus einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive in den Kontext der zeitgenössischen Forschung zu Kindern und Kindheit gestellt – und deutete die Ansätze zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts als eine Art »Anfang« der interdisziplinären wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Aufwachsen, als Kinderforschung. Dieser Forschungs- und Diskussionszusammenhang erhielt 1906 auf dem Kongress für Kindheitsforschung in Berlin eine erste wichtige Plattform. Die Akteurinnen und Akteure kamen aus der Medizin, der Pädagogik und Heilpädagogik und der Psychologie. Die im Rahmen des Kongresses publizierten Vorträge u. a. von Theodor Ziehen, William Stern oder Adolf Baginsky bieten heute einen guten Überblick über den Stand der Forschung und Diskussion, auf die Korczak bei seinem Aufenthalt in Berlin 1907 gestoßen sein muss.

Was diese auch international zu beobachtende wissenschaftliche Aktivität unter dem Label *Kinderforschung* einte, war das Interesse an der Entwicklung von Kindern, ihren geregelten Verläufen und Abweichungen. Besonders die Sorge um spezifische Fehlentwicklungen oder Risiken des Aufwachsens waren relevant und gingen mit Bemühungen um eine bessere Gestaltung der kindlichen Umwelt in Familie oder Schule sowie mit neuen pädagogischen Ideen einher. Dabei entfaltete sich vor allem in der Psychologie ein breiteres Repertoire an methodischen Herangehensweisen. Die Methoden der Beobachtung, Beschreibung und Dokumentation kindlicher Entwicklung und der Aktivitäten von Heranwachsenden, sei es in Form von Tagebüchern der Eltern oder in Form von Dokumentationsbögen, bildeten den Kern dieser Forschungsbemühungen. Insofern lässt sich Korczaks Credo der Beobachtung und phänomenologischen Herangehensweise in diesen Kontext verorten.

Korczaks programmatischer Beitrag zu einer Kindheitsforschung lässt sich in einem ersten Zugang mit der von ihm variationsreich eingesetzten Vorstellung beschreiben, dass es keine Kinder, sondern nur Menschen gebe. Bereits 1899 hatte er geschrieben: »Kinder werden nicht erst Menschen, sie sind es bereits« (Korczak 1899/2004, S. 50). Den Status des Kindes in Opposition zum Status des Menschen zu bringen, wird kategorisch problematisiert und mit Machtinteressen von Erwachsenen in Verbindung gebracht. Hier arbeitet sich Korczak auch an

Erziehungsvorstellungen von Eltern und den Zugriffswünschen der Pädagogik insgesamt ab. Das Kind ist bereits vor jeder Erziehung ein Mensch und wird nicht erst durch Erziehung zu einem solchen. Diese Haltung und Programmatik drücken sich vor allem in der Magna Charta Libertatis, in den drei Grundrechten des Kindes, die 1929 durch das *Das Recht des Kindes auf Achtung* erweitert werden, aus:

»Ich fordere die Magna Charta Libertatis als ein Grundgesetz für das Kind. Vielleicht gibt es noch weitere, ich aber habe diese drei Grundrechte herausgefunden:

1. Das Recht des Kindes auf seinen Tod.
2. Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag.
3. Das Recht des Kindes, das zu sein, was es ist.« (S. 31)

Mit dem Einstehen für die Überzeugung, dass es keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen gebe, gehen die in den Grundrechten ausformulierten Dimensionen von Gegenwartsorientierung und Individualität jenseits von Erziehung einher. Das Recht des Kindes auf den Tod formuliert der Kinderarzt Korczak in einem dialektischen Sinne, verurteilt er doch die aus Furcht resultierende Einstellung gegenüber dem Kind, die ihm primär das eigene lebendige Leben verweigere: »Aus Furcht, der Tod könnte uns das Kind entreißen, entziehen wir es dem Leben; um seinen Tod zu verhindern, lassen wir es nicht richtig leben.« (S. 34).

Aus der Geringschätzung der Gegenwart des Kindes, sei es in der elterlichen Erziehung, der institutionellen Pädagogik, der Medizin oder auch der Wissenschaft, resultiere auch eine Verachtung des Kindes an sich und seiner Mühen beim Wachsen, was eine Bürde ohne Rechte sei. Dabei verurteilt Korczak auch eine Art hermeneutische Bequemlichkeit der Erwachsenen: »Warum sollte denn das »Heute« des Kindes schlechter und wertloser als sein »Morgen« sein?« (S. 34)

Der Umgang mit dem Kind richte sich auf festgelegte Entwicklungsschritte, Besitzansprüche vor allem der Mütter und einseitige Erwartungen an das Kind. Insbesondere die Kritik Korczaks an Entwicklungstheorien ist aufschlussreich, weil er sich mit der sich etablierenden psychologischen Forschung kritisch auseinandersetzt und auf Distanz zu den von Göppel diskutierten, psychologisch argumentierenden Akteurinnen und Akteuren der zeitgenössischen Kindheitsforschung geht.

Als kindheitstheoretische Annäherung an Korczak lässt sich die Spannung zwischen der Angewiesenheit und Verletzlichkeit des Kindes und dem Anspruch auf Eigenständigkeit, Individualität sowie auf Handlungsspielräume rekonstruieren. Korczaks systematischer Zugang erschließt sich über solche Spannungsverhältnisse, die er offensiv thematisiert und Widersprüchliches nicht harmonisiert. Vor allem verhandelt er das spannungsreiche Verhältnis der Fähigkeit zur Autonomie

und der Anerkennung von Abhängigkeit und Verletzlichkeit aufseiten des Kindes. Damit verbunden ist das Verhältnis von Rechten und Bedürfnissen in der generationalen Ordnung, dabei können den Rechten der Kinder durchaus entgegengesetzte Bedürfnisse von Erwachsenen entgegenstehen. Darauf macht Korczak aufmerksam. Zur Charakterisierung der Unterschiede zwischen beiden »Gruppen« zieht er den Erfahrungsbegriff heran.

Seine systematische Reflexion zielte auf die Spannung zwischen Kindern und Erwachsenen – einerseits mit Blick auf ein Auseinanderfallen von Bedürfnissen und Ansprüchen von Kindern und den für sie sorgenden Erwachsenen und andererseits im Begriff der Erfahrung. Ihn nutzte Korczak, um einen prinzipiellen Unterschied zwischen Kind und Erwachsenen nicht nur programmatisch, sondern auch systematisch zurückweisen zu können. Ausschließlich die Qualität und die Anzahl der Erfahrungen, die sich im Laufe des Lebens ergeben und nicht von vornherein da sind, rechtfertigten eine Unterscheidung der Lebensalter. Wie Korczak auch auf die evolutionstheoretische Diskussion rekurriert und dabei fragt, ob erworbene, also erfahrene Eigenschaften vererbt werden, wovon Darwin überzeugt war, soll hier nicht weiter untersucht werden. Wichtig ist, dass Korczak die neuere Forschung dazu durchaus im Blick hatte und diese kindheitstheoretisch zu deuten verstand:

»Im Bereich der Instinkte fehlt ihm [dem Kind, san] nur einer [gemeint ist der Fortpflanzungsinstinkt, san], das heißt, er ist vorhanden, aber noch uneinheitlich, wie eine Nebelwand erotischer Vorahnungen. Seine Gefühlswelt ist mächtiger als unsere, weil sie noch durch keine Hemmungen eingeschränkt ist. Im Bereich des Intellekts kommt es uns zumindest gleich, es fehlt ihm nur die Erfahrung.« (S. 58)

Der Mangel an Erfahrung aufseiten des Kindes macht vor allem die Verantwortung des Erwachsenen für das Kind und die Gestaltung von Kindheit notwendig und es lässt sich daraus auch der Schutzgedanke grundlegend ableiten, denn hilflos sei das Kind wegen mangelnder Erfahrungen (S. 58).

Allerdings markiert Erfahrung nicht nur die zentrale Differenz, sondern auch die Relationalität der generationalen Ordnung, die aber, so Korczaks Diagnose, ausgeblendet werde und möglicherweise zu den Diskriminierungen des Kindes durch die Erwachsenen mit beitrage. Im weiteren Fortgang dieser Überlegungen formuliert er die Wirkung der Machtlosigkeit aus:

»Daher ist der Erwachsene so oft ein Kind und das Kind wiederum ein erwachsener Mensch. Der ganze Unterschied beruht im Übrigen darauf, dass es keinem Verdienst nachgeht und dass es zum Nachgeben gezwungen ist, weil wir [die Erwachsenen] für seinen Unterhalt sorgen.« (S. 58)

Dies ist eine provokative Wendung, aber sie regt auch heute zum Nachdenken darüber an, warum Erwachsene unhinterfragt Privilegien genießen.

5. Janusz Korczaks Schlüsselthemen zum Leben mit Kindern

In allen vier Teilen aus *Wie man ein Kind lieben soll* (*Wie liebt man ein Kind*) wird deutlich, dass für Korczak das Kind Ausgangspunkt des Nachdenkens über Erziehung, über Rechte und ihre Umsetzung, aber auch über Erwachsene war. Im Kind bündeln sich die prinzipiellen Entfaltungsmöglichkeiten des Menschen und die empirischen Beschränkungen, denen der Mensch an sich aufgrund seiner spezifischen Umwelt stets ausgeliefert ist. Das heißt, Korczak legt mit seinen Beobachtungen und daran anschließenden Analysen den Blick auf die Bedingungen menschlichen Daseins frei. Dies konsequent am Kind zu thematisieren, sensibilisiert schließlich insbesondere für die Verletzlichkeit des Menschen an sich. Gerade im Kind kommen verschiedene sozial bedingte Erscheinungsformen, die Abhängigkeit, Ohnmacht und Missachtung verstärken (Andresen/Koch/König 2015), zusammen. So vereinigt beispielsweise ein jüdisch polnisches Mädchen in einem Waisenhaus im russisch besetzten Polen in sich die Erfahrungen von Diskriminierung als Jüdin, Polin, als Kind ohne (schützende) Familie, in einem besetzten Land und es erfährt Geringschätzung als Kind in der Machtordnung der Generationen. Auf diesen Zusammenhang macht Korczak immer wieder aufmerksam und fragt nach den daraus resultierenden Folgen für das Kind. In seinen Schriften verbindet er die phänomenologische Beschreibung und Analyse der Verletzlichkeit des Kindes mit der Identifikation besonders verletzlich machender Strukturen. Dies ist die Perspektive auf eine am Kind orientierte Gestaltung von Kindheit. Die in diesem Abschnitt vorgestellten Schlüsselthemen geben Hinweise auf diejenigen Aspekte, für die Erwachsene die Verantwortung tragen und an denen sich bis in die Gegenwart hinein Handlungsbedarf zeigt, um Marginalisierung und Abwertung von Kindern gegenüber Erwachsenen zu unterbinden und sicherzustellen, dass die Anliegen der Kinder mindestens ebenso gewichtet werden wie die der Erwachsenen.

Korczak entwickelt seine Schlüsselthemen am Alltag mit Kindern. Auch dafür ist die Tetralogie Beispiel gebend und bedeutsam für sein Gesamtwerk. Er betrachtet das Kind in den verschiedenen »Umwelten«, den Institutionen Familie, Internat, Sommerkolonie und Heim, und fragt dabei auch nach Entwicklungsschritten. Korczak verfügt nicht nur über eigene praktische Erfahrungen – auch wenn er selbst keine Familie gründete, so ist er doch in einer Familie aufgewachsen –, sondern er prüft gewissermaßen die spezifischen Risiken für Kinder und legt damit die Spur zur besseren institutionellen Gestaltung von Kindheit. Er erinnert folglich bis heute das Fachpersonal in Internaten oder in der Heimerziehung und selbstverständlich auch

die ehrenamtlich Tätigen in der Ferienbetreuung daran, die strukturellen oder konzeptionellen Schwachstellen der eigenen Einrichtung nicht zu übersehen. Gegenwärtig werden genau in diesem Verständnis pädagogische Institutionen dazu aufgefordert, Schutzkonzepte zu entwickeln, um präventiv gegen Grenzverletzungen und Gewalt wirksam vorgehen zu können. Eine damit verbundene Herausforderung ist die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen, um ihre Perspektiven und Erfahrungen zu berücksichtigen. Auch das ist eine der grundlegenden Forderungen von Janusz Korczak an pädagogische Einrichtungen.

Die Aussage, er betrachte alles konsequent ausgehend vom Kind, schließt jedoch eine Einbeziehung der Erwachsenenposition keineswegs aus. Im Gegenteil entfaltet sich die soziale Position des Kindes oft erst im Verhältnis zu der des Erwachsenen in der Familie, der Schule oder in der Heimerziehung. Korczaks Schrift erinnert daran, dass nicht nur Kinder existenziell auf Erwachsene angewiesen sind, weil sie der Fürsorge, Pflege und Liebe bedürfen, sondern auch Erwachsene ihren sozialen Status verlieren würden ohne Kinder. Daran anschließend arbeitet Korczak – ohne sich ausdrücklich auf die Psychoanalyse zu beziehen (er kannte die Arbeiten von Freud) – heraus, dass die Biografie eines Menschen vom Verlauf der Kindheit geprägt sei. Die im Erwachsenwerden erfolgende Aufschichtung von Erfahrungen mache letztlich den Unterschied zum Kind aus. Erfahrungen an sich, so seine kritische Diskussion, rechtfertigten allerdings keine Höherwertigkeit des Daseins [s. Abschnitt 4].

Blickt man aus der kindheitstheoretischen Perspektive auf sein Werk, so lassen sich verschiedene Schlüsselthemen identifizieren. In diesen verarbeitet er die Spannung zwischen den prinzipiellen Ressourcen des Menschenkinds und seiner spezifischen Verletzlichkeit als Kind. Er stellt somit die Frage nach dem Verhältnis von Menschenrechten und Kinderrechten. In diesem Verständnis sind die Forderung nach Gewaltfreiheit, die Bereitschaft, Kindern zuzuhören und ihnen zu glauben, echtes Interesse am Kind und die Fragen nach dem Vertrauen in Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen grundlegend für Korczaks Werk. Sie sind bis heute zu beachten.

– *Gewalt in der Erziehung*

»Die vier Wände des Elternhauses, der Schule, des Internates bergen düstere Geheimnisse. Manchmal werden sie für einen Augenblick durch das Blitzlicht eines Skandals sichtbar. Und dann herrscht wieder Dunkelheit.

In der gesetzlich sanktionierten Vergewaltigung, die unsere Erziehung an den Seelen der Kinder begeht, in der Unfreiheit und der unanfechtbaren Herrschaft der Erwachsenen sind notwendigerweise auch Willkür und Verbrechen verborgen:« (S. 136)

Diese thematische Perspektive auf Gewalt in der Erziehung und die Möglichkeit willkürlichen Handelns durch Erwachsene stammt aus *Das Internat*. Seit 2010 gibt es ein deutlicher ausgeprägtes Bewusstsein für Gewalt, insbesondere auch sexualisierte Gewalt, gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Einrichtungen. Die Ächtung von Gewalt in der Erziehung und als Mittel der Pädagogik ist eine neue Errungenschaft. Erst seit dem Jahr 2000 ist das Recht des Kindes auf gewaltfreie Erziehung im Zivilrecht der Bundesrepublik verankert (Andresen 2018). Zu Korczaks Zeiten gab es zwar durchaus kritische Perspektiven auf gewaltförmige Erziehung etwa in der Auseinandersetzung mit erzieherischem Sadismus (Hagner 2012), aber insgesamt gehörten Schläge und andere Formen der Erniedrigung vermutlich zum Alltag vieler Kinder. In der vorliegenden Tetralogie bringt Korczak den Leserinnen und Lesern eine Sicht nahe, die erstens die Würde des Kindes stark gewichtet und die Wahrung seiner Integrität, dann aber zweitens auf die strukturelle Anfälligkeit für Gewalt in bestimmten Institutionen aufmerksam macht. In dem obigen Zitat spielt er darauf an, dass gerade Institutionen mit einem relativ geschlossenen System und wenig Einblick von außen strukturelle Gefahren für Kinder und Jugendliche bergen. Es gibt inzwischen zahlreiche Belege für die Gewaltförmigkeit von geschlossenen Institutionen. Korczak blendet jedoch nicht die Familie als Tatort von Gewalt gegen Kinder aus. An verschiedenen Stellen macht er diese zum Thema. Neben den Pädagoginnen und Pädagogen versucht er stets auch die Mütter und Väter zu ermuntern, Erziehung ohne Gewalt zu praktizieren und sie für die Verletzlichkeit von Kindern zu sensibilisieren. Dabei blendet er nicht aus, – auch den eigenen Alltag vor Augen – dass das Leben mit Kindern zu aufreibenden Situationen führen kann, weshalb er die Herausforderung einer gewaltfreien Form von Erziehung auch benennt. Der Anspruch Korczaks findet seinen charakteristischen Ausdruck, nachdem das Waisenhaus ins Warschauer Ghetto umziehen musste. Auch unter den widrigsten Bedingungen hielt er an den Prinzipien seiner humanistischen Pädagogik fest.

– *Kindern zuhören*

»Hör dir die Klagen der Kinder genau an und geh ihnen auf den Grund, und du wirst Mittel und Wege finden, manchem Übelstand abzuhelpen und manchen Klägern Genugtuung zu verschaffen.« (S. 150)

Das Schlüsselthema »Kindern zuhören« lässt sich ebenfalls im Lichte der gewaltfreien Erziehung diskutieren. Korczak beobachtet sehr genau, dass es eine mangelnde Bereitschaft aufseiten der Erwachsenen zu geben scheint, sich mit den Erlebnisberichten von Kindern, insbesondere wenn sie negative Erfahrungen enthalten, zu befassen. Diese Verweigerung, Kindern zuzuhören und »echtes« Inte-

resse zu zeigen, kann mit strukturellen Defiziten – etwa Zeitmangel – zusammenhängen, mit dem Unwillen, etwas genau wissen und in Erfahrung bringen zu wollen, was ein Kind beschäftigt, oder aber mit eigenen Ängsten und Schuldgefühlen. Berichtet das Kind von Gewalt, vielleicht sogar von sexualisierter Gewalt, so kommen Erwachsene in die Situation, handeln zu müssen, und oft wissen sie nicht, wie sie dem Kind helfen können und wo sie selbst Beratung und Unterstützung erhalten. Bis heute machen deshalb junge Menschen die Erfahrung, dass ihnen nicht zugehört wird, dass ihr Wort weniger zählt und ihre Veränderungsvorschläge selten aufgegriffen werden. Insofern handelt es sich hier um ein ganz aktuelles Thema im Generationenverhältnis.

– *Kindern glauben*

»Für einen gewissenlosen oder unfähigen Erzieher ist es bequem, nicht zu wissen, was unter den Kindern vorgeht; er nimmt ihre Streitigkeiten nämlich gar nicht ernst, und er vermag sie nicht vernünftig zu beurteilen.« (S. 149)

Insbesondere wenn Kinder und Jugendliche von sexuellen Übergriffen und Gewalt berichten, haben sie in der Vergangenheit die Erfahrung gemacht, dass ihnen nicht geglaubt wurde. Darauf zielt auch der Vorwurf Korczaks, ein gewissenloser Erzieher oder eine Erzieherin sei bequem, denn er bzw. sie will die Wahrheit des Kindes nicht hören und darauf reagieren müssen. Glauben schenken gerade dann, wenn Kinder sich besonders verletztlich erleben, ist bis heute zentral, damit Kinder nach erfahrener Gewalt wieder ein Gefühl der Sicherheit und Zugehörigkeit empfinden können.

– *Kinder wertschätzen und ernst nehmen*

»Ein Kind denkt nicht weniger, nicht ärmlicher, nicht schlimmer als die Erwachsenen, es denkt nur anders. In unserem Denken sind die Bilder verblichen und zerrissen, die Gefühle dumpf und verstaubt. Ein Kind denkt mit dem Gefühl, nicht mit dem Verstand. Darum ist es so schwierig, sich mit ihm zu verständigen, deshalb gibt es keine schwerere Kunst, als zu Kindern zu sprechen.« (S. 233)

»Wie oft sind wir einem Kinde ähnlich, das der Katze ein Schleifchen umbindet, ihr eine Birne anbietet und Bilderchen zum Ansehen gibt – dann aber sich wundert, dass die nichtsnutzige Katze taktvoll zu entweichen trachtet oder in der Verzweiflung die Krallen gebraucht.« (S. 65)

Das erste Zitat stammt aus *Das Waisenhaus* und ermuntert dort tätige Erwachsene, respektvoll mit Kindern das Gespräch zu suchen. Bereits die Magna Charta Libertatis hat verdeutlicht, dass es Korczak um die Wertschätzung des Kindes als Sub-

jekt mit Rechten und berechtigten Ansprüchen geht sowie um die Anerkennung der Lebensphase Kindheit, die im Vergleich zur Erwachsenenphase nicht minderwertig sei. In dem zweiten ausgewählten Zitat aus *Das Kind in der Familie* wird darüber hinaus eine Erziehungspraktik problematisiert. Die mangelnde Achtung vor dem Kind und der Ernsthaftigkeit seines Daseins führt zu einer Verniedlichung. Diese wird dem Kind nicht gerecht und führt zu fragwürdigen Umgangsformen und schwierigen Beziehungen. Ein Kind wie eine Puppe oder wie ein Haustier zu behandeln, ist eine Wurzel für Konflikte in der Familie. Deutlich wird im Zitat ebenfalls, dass Korczak versuchte, Prozesse und Dynamiken der Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen in den Blick zu nehmen.

– *Vertrauen und Verantwortung*

»Auch dann, wenn es nicht oder nur bedingt vertraut, weil man es schon oftmals getäuscht hat, ist es gezwungen, sich an die Weisungen der Erwachsenen zu halten – ebenso wie ein unerfahrener Arbeitgeber einen unredlichen Arbeiter dulden muss, weil er ohne ihn nicht auskommen kann, und wie ein Gelähmter die Hilfe eines barschen Pflegers annehmen und seine Launen ertragen muss.« (S. 60f.)

Für gelingende Beziehungen ist Vertrauen ein zentraler Indikator. Gerade im Prozess des Aufwachsens sind Kinder darauf angewiesen, dass sie von Menschen umgeben sind, bei denen sie sich sicher fühlen, weil sie darüber auch ein Grundvertrauen in sich selbst und ihre Umwelt entwickeln. Hat ein Kind – und Korczak hat das Misstrauen der Kinder oft beschrieben – schlechte Erfahrungen gemacht, so wird es für das Kind schwerer, Vertrauen in einer neuen Situation, gegenüber fremden Personen zu fassen. Er sensibilisiert genau beobachtend dafür, dass das Vertrauen des Kindes nicht einfach vorausgesetzt werden kann, sondern Erwachsene in der Verantwortung sind, sich dieses zu erwerben.

Darüber hinaus wendet er umgekehrt auch den Blick auf das Misstrauen gegenüber Kindern als weit verbreitetes gesellschaftliches Phänomen. So sei allein die Architektur der Heime ein Symbol des Kontrollwunsches gegenüber Kindern. Auch hier liegen systematische Anschlüsse an die Gestaltung von Institutionen, in denen Kinder und Jugendliche leben, die schwierige Erfahrungen gemacht haben und deshalb nur schwer Vertrauen fassen.

Fehlendes Vertrauen in die Umwelt kann auch aus dem Umgang mit Gleichaltrigen resultieren. Kinder verfügen über wenig Mitbestimmungsmöglichkeiten und Kontrolle darüber, mit wem sie in der Familie, aber vor allem in pädagogischen Einrichtungen ihre Zeit verbringen. Sie sind über viele Stunden mit Gleichaltrigen zusammen, mit denen sie sich nicht immer verstehen.

»Man sollte daran denken, dass das Wohlergehen eines Kindes nicht allein davon abhängt, wie es von den Erwachsenen beurteilt wird, sondern ebenso – oder vielleicht in noch höherem Maße – von der Meinung seiner Altersgenossen; diese haben zwar andere, aber nicht weniger beständige Grundsätze in ihrem Werturteil und bei der Verleihung von Rechten an die Glieder ihrer Gemeinschaft.« (S. 74)

Es ließen sich weitere Themen, die Korczaks Gesamtwerk durchziehen, identifizieren. Aber gerade Korczaks Bearbeitung der kindlichen Verletzlichkeit erinnert seither an die Verantwortung der Erwachsenen. Die vorliegende kindheitstheoretische Einordnung hat ihren Ausgangspunkt im Nichtwissen, das für Korczak stets Antrieb war, Kinder zu beobachten, zu beschreiben und mit ihnen ins Gespräch zu kommen und im Austausch zu bleiben. Er legte keine Rezepte vor, sondern blieb stets in einer offenen und fragenden Haltung. Das Wissen- und Erkennenwollen ist auch eine der herausragenden Eigenschaften von Kindern. Dies hat Janusz Korczak stets fasziniert. Hier schließt sich ein Kreis, denn der fragende Korczak verbündete sich mit der staunenden und fragenden Haltung von Kindern:

»Wie schläft der Mensch ein? Ob das Wasser wohl lebt? Und woher weiß das Wasser denn, wenn es null Grad Wärme ist und wenn es zu Eis werden muss? Wo ist die Hölle? Wie hat es dieser Mann fertiggebracht, dass in seinem Hut aus Taschenuhren Röhrei wurde, wo doch die Uhren heil geblieben sind und der Hut nicht kaputtgegangen ist; ob das wohl ein Wunder ist?« (S. 77)

6. Zur Aktualität der Pädagogik Korczaks

Das echte Interesse Korczaks an den Fragen und Interessen der Kinder ist auch ein Schlüssel zum Verständnis seiner pädagogischen Haltung. Ein Teil von Pädagogik kann durchaus Belehrung und Wissensvermittlung sowie die Erzählung des Erwachsenen sein, aber diese muss auch ausgehen von dem, was Kinder bereits mitbringen. Ein gutes Beispiel ist die durchaus pädagogisch zu lesende Kommunikation Korczaks als Redakteur der *Kleinen Rundschau* (Kirchner/Andresen/Schierbaum 2018, S. 164 ff.). In seiner Zeitung für Kinder forderte er diese zu Briefen und Berichten an die Zeitung auf. Korczak versuchte, diese Anfragen und Stellungnahmen zu beantworten und dabei auch Wissen zu vermitteln. Ihm ging es darum, dass Kinder ihre eigene Sprache finden und ihre Stimmen erheben. Er wollte sie befähigen, auch über aufwühlende Themen und schwierige und komplexe Phänomene oder Situationen Auskunft zu geben. Als Redakteur eröffnet er den Kindern eine Perspektive, wie man über sich selbst nachdenken und schreiben kann und welche Rückschlüsse aus bestimmten persönlichen Entscheidungen oder Erleb-

nissen gezogen werden können. Er versucht, anhand medizinischer Diagnosen den Kindern lehrreich zu vermitteln, wie wichtig eine möglichst genaue Beschreibung dessen ist, was man als Kind erlebt, wie man das Erlebte und sich selbst wahrnimmt, womit man als Kind beschäftigt ist. In verschiedenen Briefen an seine Leserinnen und Leser fordert Korczak diese nicht nur dazu auf, an die Zeitung zu schreiben, sondern auch möglichst klar, durchdacht und genau zu formulieren, denn es genüge nicht, oberflächlich beispielsweise von den eigenen Regelverstößen zu berichten:

»Du mußt genau schreiben: zehn Beispiele geben, wie du unartig warst. Du mußt schreiben, welche Fehler du hast und welche guten Eigenschaften. Wenn du schreibst: Ich bin ungehorsam – das ist auch zu wenig. Du mußt zehn Beispiele nennen, was man dir befohlen hat zu tun und du anders gemacht hast. Denn Ungehorsam ist so vielgestaltig wie Husten. Manchmal ist der Mensch aus einer Laune heraus ungehorsam, manchmal aus Leichtsinne, er hat nicht daran gedacht, und manchmal, weil er etwas tun soll, was er nicht zuweg bringt oder nicht kann. Manchmal kann man den Ungehorsam leicht heilen und manchmal schwer. Ebenso wie den Husten: Ein Husten ist schwer auszuheilen, ein anderer heilt in vier Tagen von selbst.« (Korczak 1926/2005a, S. 65)

In dieser Haltung Korczaks und seiner konkreten Arbeit finden sich bis heute wichtige Anschlussmöglichkeiten der Pädagogik. Sie ist nämlich nach wie vor mit ähnlichen Fragen konfrontiert, wie sie Korczak beschäftigt haben. Wie kann in einer Schulklasse Kommunikation gelingen, wie vermittelt man komplexe Sachverhalte, wie motiviert man im Unterricht oder in der Freizeit Kinder zum Schreiben, wie schafft eine Lehrerin eine Vertrauensbasis zu den Kindern und Jugendlichen? Korczak bietet auch hier kein Rezeptwissen, aber er vermittelt eine klare pädagogisch ethische Haltung. Deren erster zentraler Eckpunkt ist der Respekt vor den Kindern als Seienden und zugleich Lernenden. Kinder ernstzunehmen heißt bei Korczak aber auch, sie zu kritisieren, wie das obige Zitat verdeutlicht. Pädagogisches Handeln ist somit eines des Forderns und Herausforderns der Kinder und enthält die Pflicht zum Üben und gegebenenfalls Nachbessern. Hier finden sich folglich interessante Anschlussmöglichkeiten an aktuelle Fragen auch der Motivation und Aneignung von Wissen.

Korczak wusste aber, dass nur diejenigen Kinder lernen können, die nicht vom Hunger geplagt in die Schule kommen, die zuhause keine Gewalt erfahren oder in der Schule diskriminiert werden. Lernen zu können, setzt einen Freiraum des Kindes von existenziellen Sorgen voraus. Auch hier zeigen sich Einsichten, die etwa im Kontext der Traumapädagogik wichtig sind. Überhaupt bieten seine Schriften Anlass zum Nachdenken über das Zusammenwirken von schulpädagogischen

und sozialpädagogischen Herangehensweisen an Kinder und Jugendliche. Gegenwärtig ist eine der zentralen Anforderungen in pädagogischen Settings die Arbeit in multiprofessionellen Teams. Korczak neu zu lesen, wäre folglich hilfreich für die Entwicklung sogenannter Schutzkonzepte, die dazu beitragen sollen, Kinder und Jugendliche in den pädagogischen Institutionen vor Gewalt zu schützen. In seiner Einrichtung gab es bereits einen Beschwerdebriefkasten und auch andere Praktiken, die Kindern ermöglichten, Rechte zu erhalten und Schutz zu bekommen.

Besonders überzeugend ist sein Plädoyer, auch in der Pädagogik genau zu beobachten und zu beschreiben. Er selbst sensibilisierte sein Personal dafür und wusste, dass diese Fähigkeiten erst herausgebildet werden müssen. Das heißt, Korczak verweist auf die Anforderungen der Qualifikation von Pädagoginnen und Pädagogen über ihr Fachwissen hinaus.

In der Pädagogik – etwa in Kindertagesstätten, in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, weitaus seltener bislang in Schulen – geht es heute um die Umsetzung von Kinderrechten. Korczak bietet für deren Bedeutung nicht nur eine grundlegende theoretische Basis, sondern darüber hinaus besondere praktische Überlegungen. Er erprobte die konsequente Orientierung an den Kinderrechten und der Bestimmung und Mitbestimmung der Kinder in den Einrichtungen. Sei es, dass er Plebiszite der Zuneigung und Abneigung ermöglichte (Kirchner/Andresen/Schierbaum 2018, S. 133 ff.) oder das Kameradschaftsgericht installierte, in dem Kinder über die Angelegenheiten des Alltags beratschlagten und ihren gemeinsamen Alltag ordneten. Die Idee des Kameradschaftsgerichts besagt:

Wenn jemand etwas Böses getan hat, so ist es am besten, ihm zu verzeihen. Wenn er es getan hat, weil er es nicht besser wusste, so weiß er es jetzt. Wenn er unabsichtlich etwas Böses getan hat, so wird er in Zukunft vorsichtiger sein. Wenn einer etwas Böses getan hat, weil es ihm schwerfällt, sich anzupassen, wird er sich nun damit Mühe geben. Wenn es geschehen ist, weil jemand ihn dazu überredet hat, so wird er dem in Zukunft nicht mehr folgen. (S. 235)

Wenn einer etwas Böses getan hat, so ist es am besten, ihm zu verzeihen und zu warten, bis er sich bessert. Korczak pädagogisch zu lesen, fordert dazu auf, die Herausforderungen der Umsetzung der Rechte in pädagogischen Settings anzunehmen und neue Wege zu wagen. Darauf macht auch eine wichtige neue Monographie von Sigurd Hebenstreit (2017) aufmerksam. Hebenstreit zielt mit dem Studienbuch über Janusz Korczak auf die Ausbildung von Erzieherinnen und anderen pädagogischen Fach- und Lehrkräften. Hebenstreit zeigt sehr schlüssig auf, dass Korczaks Pädagogik Erzieherinnen und Erzieher dazu auffordert, sich niemals vom Wunschenken leiten zu lassen, sondern von der Beobachtung der Wirklich-